

Potentiale des Alterwerdens

Referat bei der Landakademie-Jahreshauptversammlung 2011

Später, nachdem der enthusiastische Jubel des Publikums verklungen war, hatte der Altmeister immer noch die Kraft für ein denkwürdiges Interview. Wie er das in seinem Alter – gegen Ende seiner achtziger Jahre - schaffe, einen solch grandiosen Klavierabend zu bieten, wurde er gefragt; und Arthur Rubinstein erzählte, daß er alles in allem ein wohltemperiertes Leben führe, regelmäßig übe, sein Repertoire verkleinert habe und sich auf einige spezielle, wichtige Werke konzentriere - und daß er einige besonders knifflige Passagen halt doch etwas verhaltener, etwas langsamer, etwas ruhiger als früher spiele. Und es waren gerade diese Passagen, die von Publikum und Kritik als besonders intensive, ergreifende, tiefempfundene, bedeutungsvolle Interpretationen gefeiert wurden. Als Kunst in Perfektion.

Der alte Meister hatte im Grunde erklärt, was für die Alternswissenschaft die Konsequenz kristallisierter Intelligenz ist - im Unterschied zur flüssigen Intelligenz; kristallisiert heißt; hier sind gewohnte, intelligente Leistungen, angehäuften Wissen aus bisherigen Lernprozessen, in eine gefestigte, sichere Form geronnen, haben eine stets abrufbare Gestalt gewonnen. Ich kann dann das, was ich wirklich kann, im Alter immer besser.

Die flüssige Intelligenz ist demgegenüber für die Lösung neuartiger geistiger oder sozialer Probleme zuständig, manifestiert sich „in Verhaltensweisen wie diesen: schnelles ‚Schalten‘, sofort ‚im-Bilde-Sein‘, ... möglichst viele Zusammenhänge zwischen den Informationen ‚auf einen Schlag‘ erfassen und ordnen“ (Wewetzer). Von dieser flüssigen Intelligenz heißt es, daß es im Alter Einbußen gäbe - mehr oder weniger. Es gibt freilich Fachleute, die felsenfest der Überzeugung sind, daß sich auch noch im hohen Alter für beide Intelligenzformen etwas Förderliches tun lässt. Potentiell.

In jedem Fall erklärt die Metapher von der kristallisierten Intelligenz einiges vom Zauber des Spätwerks, das es in allen Künsten gibt: die perfekte Beherrschung der Form, das Erreichen eines Ausdrucks, wie er einem Künstler jahrzehntelang nicht gelang - eben erst im Alter.

Es gibt daneben - natürlich - auch tragische, ja peinliche Formen des Nichtaufhören-Könnens, von Publikum und Kritik teils gehässig, teils mit respektvollem Mitleid quittiert.

Kristallisierte Intelligenz macht die Äußerungen älterer Politiker oft interessanter und profunder als die des politischen Nachwuchses; die kristallisierte Versiertheit älterer Hausfrauen beschämt gelegentlich Töchter und Schwiegertöchter und die wenigen Hausmänner auch; die kristallisierte Qualitätsarbeit älterer Handwerker läßt einen manchmal träumen vom alten „Made in Germany“-Nimbus,

Als sich Th. Adorno, selbst schon in die Jahre gekommen, mit den letzten Werken Beethovens beschäftigte, machte er eine Beobachtung, die über die herkömmliche

Beurteilung des Spätwerks hinauswies. Die Alterswerke großer Meister zeigen oft gar nicht nur die perfekte Beherrschung der Form - sie zeigen häufig eine ungemeine Souveränität im Umgang mit der perfekt beherrschten Form, eine faszinierende Alters-Experimentierbereitschaft, bis hin zum Zerbrechen der Form, bis zum Durchbruch zu etwas Neuem. Das Visionäre und nicht selten metaphysisch Anmutende der Alterswerke: Joachim-Ernst Berendt nannte es in seiner Sammlung von Spätwerken ein „Hinübergehen“, eine Grenzüberschreitung.

Das Alterspotential: es kann zum einen bestehen in der Beherrschung der Form, ja in der Perfektion dieses Beherrschens; und es kann zum andern bestehen in der Freiheit, diese Form zu zerbrechen oder doch höchst souverän mit ihr umzugehen.

Und ich glaube, das ist ein grundsätzliches Potential, das nicht nur bei Künstlern und Genies anzutreffen ist. Ich habe ähnliches beobachtet im Bildungsbereich oder im religiösen Zusammenhang. Einige meiner Seniorenstudenten waren eingefleischte Naturwissenschaftler, die ihre Berufsjahrzehnte erfolgreich mit Physik und von Physik gelebt hatten und sich nun, im Ruhestand, wie Süchtige, wie Verdurstende, auf die Metaphysik stürzten. Ich glaube, Hans Schär (einer der bedeutenderen Schüler C. G. Jungs) hat recht, wenn er das Alter für eine hochpotentialisierte Bekehrungsphase hält.

Die Statistik zeigt glasklar: aus der großen Angebotspalette für Seniorenstudenten suchen diese Älteren bevorzugt Fächer aus wie Geschichte, Philosophie, Theologie, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Psychologie und alle Sparten der Kunst. Weit überwiegend Geistes-, Sozial-, Kulturwissenschaften. Ein Potential, das vielleicht ein Leben lang brachlag, wird zum Leben erweckt. Der altgewordene Mensch versucht sich selbst neu zu verstehen im Freisetzen des Geistes, sucht Sinn-Angebote außerhalb der technischen, wirtschaftlichen oder industriellen Vernunft, die bislang das Leben bestimmte.

Und noch im Alltag von uns Normalverbrauchern finden wir Spuren dieser späten Freiheit, die ich für ein wichtiges Pfund halte, mit dem wir wuchern sollten im Alter. Es gibt Markt- und Verbraucherstudien, die zeigen: die Älteren, speziell darunter die 50-65jährigen, gelten als die anspruchsvollste Produktzielgruppe in Deutschland, Sie kennen sich bestens aus in dem, was uns der Markt so offeriert, sie sind recht treu in der Bindung an bestimmte Marken, aber sie sind auch zugleich die experimentierfreudigste Altersgruppe - was den Marketingfachleuten viel Arbeit macht. Mancher, wenn er es sich leisten kann, kauft sich erst mit sechzig endlich einen Sportwagen, um die späte Freiheit auch bleifußmäßig auszuagieren. Unter den Motorradfahrern gibt es immer mehr Oldies, die sich als Easy Riders fortbewegen; unter den windschnittigen, rasanten Helmen stecken mindestens 25% über Fünfzigjährige. Die Modebranche ist auf der Suche nach attraktiven Seniorsmodels, die auf ihrer Haut die geschmacklichen Grenzüberschreitungen der Modeindustrie zu Markte tragen.

Grenzüberschreitungen häufen sich auch an den früher anrühigen Produktionsrändern: eine aktuelle McCann-Studie weist aus, daß bei Beate Uhse immer mehr über 80jährige Aphrodisiaka und allerlei erotisches Werkzeug bestellen. Die späte Freiheit treibt Blüten.

Diese Freiheit wird maßgeblich ermöglicht durch das wirtschaftliche Potential, das die Alterspopulation repräsentiert. Es gibt erhebliche materielle und immaterielle Potentiale im Alter. Und ein Zusammenwirken beider Potentiale.

Die über 55jährigen machen zur Zeit 29% unserer Bevölkerung aus, halten aber die Hälfte der Kaufkraft, haben deutlich mehr Geld zur Verfügung als jüngere Altersgruppen. Es gibt zwar, verstärkt durch die neueren sozialpolitischen Tendenzen, auch wieder mehr Altersarmut; nach Infratest leben 15% der 55-70jährigen in großer Einsamkeit und Armut, führen ein resigniertes Leben mit großen materiellen und sozialen Benachteiligungen: eine im Tiefsten trostbedürftige Gruppe. Aber eine Mehrheit der Älteren wohnt in eigenen, abbezahlten Häusern oder Wohnungen und hat erhebliche Sparguthaben. Zumindest in den alten Bundesländern ist das so. In den neuen Bundesländern trifft dies etwa auf ein Drittel der Älteren zu.

Es gibt eine neuere sog. Mind-in-media-Studie, die Stimmungen untersucht. Demnach ist der Grad der Lebenszufriedenheit bei den über 50jährigen doppelt so hoch wie bei den 16-24jährigen - ein Befund, der für die Alten erfreulich sein mag und Ansätze bieten mag für manches soziale Engagement, der aber im Blick aufs Ganze unserer Gesellschaft auch erschreckend ist. Es gibt nahezu für jedes Potential eine Kehrseite.

Viele Ältere setzen nicht nur erhebliche soziale Potentiale für ihre Nachfahren ein und tragen einen beträchtlichen Teil der Enkel- und Urenkelerziehungs- und -betreuungsarbeit, sondern nutzen auch ihre — wie gehört - guten wirtschaftlichen Potentiale. Und viele Kinder und Kindeskiner nehmen die Unterstützung dankbar und immer länger an: bis Mitte dreißig oder noch älter ist keine Seltenheit. Ebenfalls ein Befund, der erfreuliche und eigentlich erschreckende Aspekte hat.

In der Frage, wie sich die überlegenen Seniorenpotentiale im Wirtschaftlichen und Sozialen auf Dauer auswirken werden, gehen die Prognosen stark auseinander. Eine Gruppe von Soziologen prognostiziert so etwas wie einen Generationenkrieg, einen harten Verteilungskampf um gesellschaftliche Ressourcen zwischen den wohlhabenderen Älteren und den ärmeren Jüngeren; Reimer Gronemeyer oder Margaret Mead glauben, das könne auf Dauer nicht gut gehen: die Diskrepanz der wirtschaftlichen Potentiale bei Jungen und Älteren; andere hingegen konstatieren einen neuen „Kuschelkurs“ zwischen den Generationen, der allerdings auch nicht unproblematisch wäre.

Der deutsche Soziologe Karl Otto Hondrich beschreibt und analysiert eine besondere Situation: eine Einschulungsfeier. Vorne in den ersten Reihen sitzen die wenigen Erstkläßler mit ihren Schultüten; hinter ihnen drängen sich 300 Verwandte: Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, Onkel und Tanten. Hondrich sieht darin ein Gleichnis für das, was er die Gefahr der Überintegration nennt. Er behauptet den drohenden totalen Ausfall jeder Auseinandersetzung zwischen Jung und Alt — was die Kreativität einer Gesellschaft schädige. Das überlange Zusammenleben von Kindern und Eltern im Hotel Mama, oft aus materiellen Gründen, sei ein bedenkliches Anzeichen eines äußeren Freiheitsverlustes der Jugend. Dazu zählt er auch einen relativ neuen Trend: die Flucht von jungen Geschiedenen samt Kindern

zurück unter die Fittiche der Eltern, zurück in den ehemals und wieder sichernden Hafen. Die Flucht aus der Ehe in die Familie!

Die sozialen und wirtschaftlichen Potentiale der Älteren im Blick auf das Generationengefüge: segensreich mit ungewissem Ausgang.

Insgesamt ist der Umgang mit materiellen Gütern im Alter nicht verallgemeinerungsfähig. Es gibt innerhalb der Gruppe der Älteren halt große Unterschiede, einfach schon deshalb, weil die Gruppe gar nicht genau bestimmbar ist: manche Wissenschaftler lassen das Alter mit 50-55 Jahren beginnen, manche mit 60-65; und es gibt große Unterschiede, weil bei Menschen zwischen 55 und 100 alles Mögliche möglich ist, alle Lebensstile und -formen und -einstellungen und Befindlichkeiten möglich sind.

Die neuere Alterswissenschaft neigt daher, wenn sie zutreffende Aussagen über das Alter machen will, dazu, diese Aussagen von einem recht hohen Beobachtungspunkt aus zu treffen, so daß die Feststellungen ziemlich allgemein sind, flächendeckend. So fand der Gerontologe Tews viel Zustimmung, als er vor einigen Jahren die fünf Tendenzen heutigen Alterns benannte:

- die Verjüngung („Die Menschen halten sich für jünger, sehen im Durchschnitt jünger aus, werden aber tatsächlich früher mit Altersproblemen konfrontiert. Schon 40- bis 45-Jährige gelten heute als ältere Arbeitnehmer."),
- die Entberuflichung („Durch frühe Berufsaufgabe und höhere durchschnittliche Lebenserwartung verlängert sich die Phase des Alters ohne Berufstätigkeit."),
- die Feminisierung („Zwei Drittel der Älteren, unter den über 75-Jährigen sogar drei Viertel, sind Frauen."),
- die Singularisierung („Der Anteil allein lebender Älterer nimmt zu - zumeist durch Verwitwung erzwungen, wird Alleinleben zum ‚Lebensstil‘."),
- die Hochaltrigkeit („Die Wahrscheinlichkeit, sehr alt zu werden, nimmt zu. Zwischen 80 und 85 Jahren beginnen gehäuft allgemeine Abbauprozesse, und die negativen Seiten des Alters überwiegen.").

Diese Beobachtungen sind mit Sicherheit zutreffend, aber halt auch, weil sie für das ganze Spektrum der älteren Menschen zutreffen, sehr allgemein. Gleichwohl haben einige gewisse Auswirkungen auf die Alterspotentiale und auf die Einstellungen der Älteren selbst zu diesen Potentialen. Ich will's veranschaulichen an zweien der fünf Merkmale.

Zum Stichwort Verjüngung: Zwei Drittel der über 50jährigen fühlen sich durchschnittlich 10 Jahre jünger, als sie sind. Man kann das auf den Nenner bringen: „Jeder will alt werden, aber keiner will es sein.“

Manche Wissenschaftler sprechen von einer neuen Alterspubertät: verweisen auf die Anti-Aging-Bewegung mit ihren allerlei Hormonbehandlungen, ihren Re-

Vitalisierungsprogrammen, auf die wachsende Bedeutung des Testosteroneinsatzes oder auf den Erfolg der Bioprothese Viagra etc. zur Verlängerung des Lebens, der Kraft, der Potenz. Das alles muß man sich nicht nur leisten wollen, sondern natürlich auch leisten können - und viele Ältere leisten es sich, den Erhalt oder die Steigerung ihrer diversen Potentiale.

Oder: Verjüngung und Entberuflichung haben sicher dazu beigetragen, daß es unter Älteren eine große Zustimmung zum noch größeren Einfluß der Technik auf ihren Alltag gibt; Senioren-Computerlehrgänge sind stark frequentiert, in manchen Altenheimen gibt es Internetcafes, immer mehr Ältere spielen Computerspiele, simulieren nur noch Wirklichkeitserfahrungen, frönen der medialen Enträumlichung, Entgrenzung. Spielen die kleinen Fluchten unserer Gesellschaftsspiele mit.

Die Älteren haben zweifelsohne an technischer Kompetenz gewonnen. Allerdings zeigen Marktforschungsanalysen, daß es unter den Älteren auch starke Widerstandsgruppen gegen derlei gibt, Aggression gegen eine immer unwirklichere Welt; viele Ältere artikulieren auch Ohnmachtsgefühle, fühlen sich der Technik ausgeliefert. In Sachen Technik ist die Altersszene - nachvollziehbar - gespalten. Wie in anderen Kompetenzbereichen auch.

Es gibt auch Verweigerung als Potential. Es ist auch ein Alterspotential, sagen zu können: Das mach ich nicht mit. Das Mithaltenkönnen ist ein Potential; das Nicht-Wollen auch.

Manche nutzen den Faktor Entberuflichung sozial, durch gesellschaftliche Engagements. Die Entberuflichung steht dann oft im sachlichen Zusammenhang mit dem jeweiligen Engagement. Da wird ein Ehrenamt zur Fortsetzung - oder zum Ersatz - der Berufstätigkeit, der fachlichen Kompetenz. Die ehemalige Krankenschwester und die Sozialarbeiterin engagieren sich in der Hospizgruppe - und sie verwandeln damit die gesellschaftlich eigentlich problematische Entberuflichung in etwas Sozialförderliches, heilen auf ihre Zeitkosten ein Stückchen des Schadens, den rein-wirtschaftliches Kalkül unter uns anrichtet.

Diese etwas verallgemeinernden 5 Kategorien für heutiges Altern scheinen also ganz praktikabel. Dennoch, es ist nicht unproblematisch, generalisierend von Alterspotentialen zu sprechen. Das dürfte schon aus dem bisher Gesagten deutlich geworden sein.

Zwischen den Gruppen älterer Menschen in unserem Land liegen z.T. Welten, Werte-Welten. Es gibt alte Menschen, die haben noch den ersten Weltkrieg erlebt; es gibt Ältere, die waren jung während des 2. Weltkriegs, und es gibt Ältere (die jetzt 60jährigen), die kennen - in den alten Bundesländern - nur das Wirtschaftswunder. Und die Sozialisation während dieses sog. Wirtschaftswunders schafft in sozialpsychologischer Sicht einen Menschentyp, der grundsätzlich neugierig ist, geprägt von offener Konsumhaltung; ich meine den Konsum von Waren und Werten und Wirklichkeiten.

Sind die älteren Alten noch sozialisiert im Geiste der Pflicht, des Dienstes, der Ordnung, der Disziplin, so haben wir jetzt einen neuen Altentypus - und er ist unter den

Älteren die Wachstumsgruppe. Die heute 60jährigen sind aufgewachsen gerade in der *Rebellion* gegen Reglementierungen, in der Auflösung herkömmlicher Rollenteilungen. Sie sind aufgewachsen mit Beat- und Rockmusik, in einer Welt der knalligen Expressivität, der Entblößung, der Enthüllung, der Entzauberung; in Zeiten mehrfachen Wertewandels und sich verbreiternden Bildungsniveaus; in Zeiten der Anti-Baby-Pille und rasender technischer Innovationen.

Das besondere Potential dieser neuen Alten besteht z.B. in der Eroberung von Gefilden, die zuvor der Jugendkultur zugerechnet wurden, besteht in kulturellen und sozialen Fusionen, in Lebensstilermischungen bei Kleidung, Einrichtung, Frisuren, Freizeitgestaltung, Musikgeschmack, Sprache usw. Bei soviel Patchwork, bei soviel Offensein, ist eine *bestimmte Alterskontur* kaum noch auszumachen, nur noch *Konjunkturen* ab und an. Diese Älterengruppe will gerade zeigen, dass sie mithalten kann.

Für diese Gruppe sinnbildende Altersangebote zu entwickeln, ist eine große Herausforderung - kann sie sich doch bei jeder Sinnagentur beliebig bedienen; etwa auf dem großen Esoterikjahrmarkt kann man sich fast alles kaufen, was einen glücklich zu machen verspricht. Und man kann, ja muß sich den Sinn seines Lebens heute schon selbst organisieren. Mit dem Kaffeenachmittag - wie für die vorausgehende Altengruppe - kann man ihnen nicht kommen; sie bevorzugen clubähnliche Vergesellschaftungsformen, nach Möglichkeit mit Selbstorganisationselementen. Und locken kann man sie nicht mit altersspezifischen Themen - Stützstrümpfe: ja oder nein; Wie mache ich mein Testament? Usw. -, sondern mit Themen, die für alle Generationen von Belang sind, denn sie leben und denken ja - s.o. - generativ fusionistisch, sozusagen generationenübergreifend. Ihre Flexibilität und Begeisterungsfähigkeit, ihre Skepsis und ihre Restrenitenz sind Potentiale, an die Sinnanbieter, so z.B. auch die Religionsgemeinschaften, anknüpfen können. Diese Älterengruppe versteht sich insgesamt nicht als Konsumopfer oder als Opfer des Individualisierungs- und Privatisierungsdrucks: sie ist weithin ein *Teil* des Syndroms, ist gesellschaftlich voll normalisiert, vergesellschaftet. Vor einigen Jahren war es z.B. noch so, dass die Neigung, ein soziales Ehrenamt zu übernehmen, sozusagen automatisch mit dem Alter wuchs. Das hat sich geändert. Die heute 60jährigen sind ein hohes Niveau im Konsum- und Freizeitverhalten gewohnt und möchten's meist auch halten. Das gehört zu den Fusionen, die die Älteren mit den allgemeinen Trends, mit dem sog. Zeitgeist, eingehen. Heute muß man sich das Ehrenamt vor allem sozial leisten können.

Eine große, neuere Studie des Niedersächsischen Sozialministeriums zur Ehrenamtlichkeit zeigte, daß Schulbildung und Berufsleben von größerem Einfluß sind als das Alter. Arbeitslose Menschen sind signifikant seltener bereit, ein Ehrenamt zu übernehmen, sind allgemein weniger motiviert. Beamte und Selbständige machten in dieser Studie fast 70% der ehrenamtlich Tätigen aus. Rund 80% der Befragten hatten Abitur, etwa die Hälfte davon auch ein Studium. Das zeitliche Freigesetztsein im Ruhestand allein macht es also nicht aus, sondern soziale, wirtschaftliche und Bildungspotentiale.

Ich versuche eine Zusammenfassung.

Über die größte Wachstumsgruppe in Deutschland und deren eventuelle Potentiale muß gesondert gehandelt werden: Die z.Z. am stärksten wachsende Gruppierung überhaupt ist die der alternden Ausländer. Der soziale Friede wird in großem Maße davon abhängen, was uns dazu einfällt.

Ich habe bislang auch das Thema „Zukunft der sozialen Sicherungssysteme“ ausgespart. In 25 Jahren müssen 100 Berufstätige 111 Rentner ernähren. Welche Potentiale angesichts dieser Hochrechnungen zu aktivieren wären, darüber rätseln die besten Köpfe der Wirtschaftswissenschaften.

Es gibt die lebenslange Aufschichtung von Kompetenzen, es gibt beachtliche Alterspotentiale und daher beträchtliche Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung und der Bereicherung der Gemeinschaft. Es ist sinnvoll, diese Potentiale zu pflegen und zu fördern und weiterzuentwickeln - als Gegengift gegen allerlei, das uns herunterziehen will.

Manche Alternspotentiale sind janusköpfig, sind die Kehrseite einer Medaille. Um dafür noch ein Beispiel zu nennen: in der Älteren-Gruppe mit der weitaus höchsten Lebenszufriedenheit gibt es auch die meisten Selbstmorde. Der Alterssuizid übertrifft zahlenmäßig den aller anderen Generationen. Die große Ansammlung von Lebenszufriedenheit wird gefährlich, wenn sie beeinträchtigt wird.

Potentiale gehen häufig mit Ansprüchen einher, und diese Ansprüche fördern die Individualisierungs- und Privatisierungsneigung. Das wird eine der großen Herausforderungen für unsere Gesellschaft werden: die individuellen Potentiale und Freiheiten zu fördern, für die Allgemeinheit abzurufen, und zugleich Regelungen großen gesellschaftlichen Ausmaßes in Gang zu bringen, Regelungen, für die es keine geschichtlichen Vorbilder gibt, weil die generative Gesamtsituation neu ist; neu ist, dass das Altwerden die Normalität ist. Zwischen individuellen Potentialen und Ansprüchen und gesamtgesellschaftlichen Belangen muß - schon um der Jüngeren willen - ein Ausgleich geschaffen werden.

Die Religionsgemeinschaften werden wichtige Vermittlungsaufgaben wahrzunehmen haben: nicht nur zwischen den Generationen, sondern vor allem auch innerhalb der Altersgeneration, die sich extrem auseinanderlebt, in der es eine gravierende binnengenerative Distanz gibt.

Die Kirchen u.ä. werden versuchen müssen, mitzuhalten auf dem Markt der Sinnangebote, und zwar altengerecht, Altenpotential-gerecht. Was angesichts wachsender Konkurrenz nicht leicht sein wird. Und sie werden zugleich etwas vorhalten müssen für diejenigen Alten, die sich auf dem Markt der Sinngebungen nichts kaufen können, die in der Welt der Ansprüche verloren sind, an denen die modernen Sinnverkäufer auch nicht interessiert sind. Die Religionsgemeinschaften werden an einer neuen Sozialräumlichkeit bauen müssen — und müssen einfach da sein und trösten, wie sie es immer taten.

H. Seibert